

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

SÖDING, THOMAS. **Gottesliebe bei Paulus.** In: *Theologie und Glauben* Jhg. 79 Heft 3 (1989) S. 219–242.

Während für Paulus die Nächstenliebe im Zentrum der Ethik steht, ist bei ihm nur an verhältnismäßig wenigen Stellen von der Gottesliebe die Rede. Söding untersucht sorgfältig die einschlägigen Texte aus dem ersten Korinther- und dem Römerbrief und zeigt dabei, daß Paulus, auch wenn er vorgeprägtes Gut aufnimmt, eine Akzentuierung der Gottesliebe von seinem theologischen Grundgedanken her vornimmt. Es zeichne sich ein „durchaus profiliertes Verständnis der Gottesliebe ab, das charakteristische paulinische Züge aufweist“. Entscheidend ist demnach, daß Paulus an allen Stellen die Liebe zu Gott eng auf das eschatologische Heilshandeln in Jesus Christus bezieht. Gottesliebe ist „durch Gott selbst ermöglichte Antwort auf die Liebe, die er den Sündern mit der Dahingabe und der Auferweckung seines Sohnes erwiesen hat“. Gegenüber dem frühjüdisch-alttestamentlichen Sprachgebrauch löse Paulus die enge Verbindung von Gottesliebe und Gesetzesgehorsam auf. Er betone auch stärker, daß die Gottesliebe Gnade sei. Paulus bevorzuge zwar nicht das Liebes-, sondern das Glaubensmotiv, um das Verhältnis der Christen zu Gott und zu Jesus Christus zu beschreiben. Das signalisiere aber keinen theologischen Vorbehalt gegenüber dem Gedanken der Gottesliebe.

SUDBRACK, JOSEF. **Im Gespräch mit Eugen Drewermann.** In: *Geist und Leben* Jhg. 62 Heft 5 (September/Oktober 1989) S. 325–348.

Der Münchner Jesuit und Mystikspezialist Sudbrack bricht insofern eine Lanze für Drewermann, als er zu zeigen versucht, daß dessen Grundanliegen und -aussagen der christlichen Botschaft nicht widersprechen, sondern durchweg auf vielfach verschüttete, aber durchaus genuine Elemente dieser Botschaft verweisen. Diese grundsätzlich positive Würdigung von Drewermanns Aussagen über Angst und Sünde, über die Wahrheit der mythisch-religiösen Bilder und über Jesus Christus und seine Stellung in der Religionsgeschichte schließt für Sudbrack Kritik im einzelnen nicht aus. So hält er Drewermann vor, zu wenig parallele Ansätze und Aussagen in der christlichen Tradition bzw. der gegenwärtigen Theologie zur Kenntnis zu nehmen und vorschnell zu polemisieren. Auf den Hauptvorwurf an die Adresse des umstrittenen Paderborner Theologen, er mache aus dem Christentum eine neue Gnosis, antwortet Sudbrack: „Drewermann stellt in

einer von der heutigen Theologie selten gehörten Radikalität die freie, in der Begegnung mit Jesus geschenkte, glaubende Hinwendung zum Unendlichen und gütigen Gott an die Spitze seiner Theologie“.

## Kultur und Gesellschaft

BACKES, UWE / JESSE ECKHARD. **Politischer Extremismus in europäischen Demokratien.** In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* Heft B 41–42/1989, v. 6. 10. 1989, S. 40–53.

Mit diesem Beitrag legen die Autoren eine detaillierte Bestandsaufnahme zum Rechts- und Linksextremismus in den wichtigsten demokratischen europäischen Ländern vor. Sie gehen dem Einfluß und Gewicht der entsprechenden Gruppierungen in den verschiedenen Gesellschaften nach und fragen nach deren Entwicklung. In vergleichenden Überlegungen kommen sie zu dem Ergebnis, daß in der Bundesrepublik dem Extremismus mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde als anderswo. Was ein mögliches Zusammenrücken extremistischer Gruppierungen angeht, verweisen sie im Fall links-extremer Strömungen auf deren Heterogenität: Ebenso wie es den Kommunismus in den westlichen europäischen Demokratien nicht gebe, stelle der Kommunismus in diesen Ländern kein Modell für den viel beschworenen *dritten Weg* dar. Während der Kommunismus sich jedoch wenigstens theoretisch als internationalistisch verstehe, sei für nationalistische Organisationen eine enge Kooperation schon von ihrem ideologischen Ausgangspunkt her schwierig. Die faschistische Internationale sei über kleine und Kleinstorganisationen nicht hinausgekommen. Eine deutliche Gefährdung der europäischen Demokratien gehe gegenwärtig von rechtsextremen Organisationen nicht aus, was sich allerdings unter bestimmten geänderten äußeren Bedingungen ändern könnte. Der politische Extremismus insgesamt sei ein Barometer für die Problemlösungsfähigkeit des demokratischen Systems.

BOHRER, KARL HEINZ. **Am Ende des Erhabenen.** Niedergang und Renaissance einer Kategorie. In: *Merkur* Jhg. 43 Heft 9/10 S. 736–750. (September/Oktober 1989)

Der einleitende Beitrag der Merkur-Doppelnummer zum Thema des Erhabenen geht der wechselvollen Geschichte dieser der Ästhetik des 18. Jahrhunderts entstammenden Kategorie nach. Den Grund für das Auftauchen des Erhabenen in der philosophischen Diskussion gerade in Frank-

reich sieht der Autor in dem aufgekommene „Widerwillen gegen eine Banalität: die Revolution“. Die Revolution sei so sehr auf ihre sozialen Errungenschaften heruntergekommen, daß ihre Erhabenheit „als nicht mehr erreichbarer Abglanz einer endgültig verlorenen Sache erkennbar wird“. Die Revolution sei endgültig tot – schreibt Bohrer vor dem Hintergrund der Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag des Sturms auf die Bastille –, weil die Wahrnehmung ihrer Erhabenheit tot sei. Ein Dilemma der Moderne sieht der Autor darin, einerseits den Göttern entsagen zu müssen, andererseits aber durchaus am Erhabenen festhalten zu wollen. Dabei verweist er auf Hölderlin: Dessen Götter stellten keine metaphysische Evokation dar, sondern seien der sprachliche Modus, noch einmal die erhabene Rede zu wagen – unabhängig von ihrer Referenz. In der Beschwörung des „Jetzt“ erfinde Hölderlin sich die eigentliche Form säkularisierter Erhabenheit.

## Kirche und Ökumene

TILLARD, JEAN-MARIE R. **Sacrements et communion ecclésiale.** Les cas de Lambeth et d'Ecône. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 111 Heft 5 (September/Oktober 1989) S. 641–663.

Der bekannte französische Ökumeniker nimmt die Schwierigkeiten im anglikanisch-katholischen Verhältnis, die durch die Frauenordination zum Priester- und Bischofsamt in Teilen der anglikanischen Gemeinschaft entstanden sind und die Abspaltung der Lefebvre-Bewegung zum Anlaß, auf ungeklärte theologische und kanonistische Probleme im Verhältnis von Amtssukzession und umfassender Kontinuität in der apostolischen Tradition hinzuweisen. Dabei konfrontiert er die katholische Engführung auf die Gültigkeit der Weihe als Garantie der Amtssukzession mit der orthodoxen Tradition, für die über die Gültigkeit von Sakramenten die Kontinuität der Kirche zur apostolischen Tradition und ihre volle Gemeinschaft mit dieser Tradition entscheiden. Während der Westen sage: Kirche ist da, wo wahre Sakramente sind, sage der Osten: Wo die wahre Kirche ist, gibt es Sakramente. Konkret auf die beiden Problemfälle angewandt, bedeutet das für Tillard: Im Gespräch mit den Anglikanern ist die entscheidende Frage, ob die Weihe von Frauen zum Priester und Bischof nicht einen grundlegenden Kontinuitätsbruch darstellt und wie weit die Verfügung der Kirche über die Sakramente reicht. Bei Lefebvre liege ein deutlicher Kontinuitätsbruch vor, weil die Tradition der Kirche auf eine Epoche verkürzt werde.